

Eiskönigin

AU - OS - DenNor

Von Sternenschwester

Lukas runzelte verärgert die Stirn. Er hasste solche Situationen. Seit sein kleiner Bruder wegen seinen Studien ins Ausland gegangen war, hatte sich etwas zwischen ihnen verändert. Er konnte es nicht genau definieren, aber etwas lief völlig anders. An ihm konnte es nicht liegen. Er war so kalt und emotionslos, wie immer. An Berwald auch nicht. Sein Gesichtsausdruck bereite noch immer den meisten Leuten Unbehagen und er war mit dem Ausdrücken seiner Gefühle ungefähr so erfolgreich wie eine Molluske. Nicht, dass der Hüne kein Gefühlsleben besaß... Lukas war selten jemanden begegnet, welcher ein solch riesiges Herz besaß, aber er trug es eben versteckt und kaum sichtbar. Selbst der sehr sensible Tino hatte lange gebraucht, um aus den kleinsten Hinweisen die richtigen Schlüsse zu ziehen und die Furcht vor den Blondinen abzulegen. Tino, war der vierte Mann in ihrer Truppe, welcher einen noch zerbrechlicheren Eindruck machte als er selbst. Wo er sich allein durch seine eisige Ausstrahlung Respekt verschaffte, da wurde der junge Finne oft grausam unterschätzt. Doch die meisten sahen ihren Fehler ein, wenn sie entweder die Möglichkeit bekamen, Tino mit einem Gewehr am Schießplatz beobachten zu können oder mit Berwald an einander gerieten oder den hilflos wirkenden Blondinen in einem seiner Berserkerräusche zu erleben, welche meistens mit Konsum von sehr viel Alkohol einhergingen. Egal wie schutzbedürftig der Kleine auch erschien, das war das letzte was er in Wahrheit war. Seufzend ließ Lukas, die Bierflasche sinken. Am wenigsten konnte es an Matthias liegen. Der führte sich so bescheuert auf wie immer. Besonders, wenn er, wie jetzt, zu war. Wo er grantig wurde, Berwald träge und Tino völlig unberechenbar, war der einzige Unterschied bei Matthias, gegenüber seines nüchternen Zustandes, dass er noch aufdringlicher wurde als üblich und sich zu noch gefährlichen Blödsinn hinreißen ließ.

Berwald, welcher neben ihm saß, stieß ihn von der Seite leicht an und nickte zu seinem Gelegenheitserzfeind hinüber. Tino war in der Zwischenzeit schon längst vom Schlaf übermannt worden und hatte sich halb auf dem Schoß des großen Blondinen zusammen gerollt. Irgendwie war sich Lukas dabei nicht sicher, ob Berwald dies unangenehm war oder nicht. Auf jeden Fall ließ ihn der andere immer wieder diese Nähe gewähren. Aber gut, wer wollte sich mit einen fast zwei Meter großen Hünen anlegen, welcher zudem eine unheimliche Aura ausstrahlte, indem man ihn als Schwul bezeichnete. Außerdem hatte sie einst die gemeinsame sexuelle Ausrichtung zusammen geführt, bis auf Emil natürlich, schließlich war dieser von ihm in diese illustre Runde eingeschleppt worden. Was Tino anging, so wurde der entweder vom

Ruf seines hochgewachsenen Freundes beschützt, oder Matthias kümmerte sich persönlich um jeden Kerl, der es wagen wollte, auch nur ein hellblondes Haar des Finnen anzurühren, oder der Missetäter hatte einmal das zweifelhafte Vergnügen den Kleinen im Rausch zu erleben. Beim letzteren erledigten sich die Konflikte meistens sehr effektiv von selbst.

„Sollte sich nicht einer von uns um ihn kümmern?“

Der schwere, schwedische Akzent war aus der tiefen Stimme mehr als deutlich heraus zuhören. Mitgefühl oder Sorge hingegen war nicht dabei gewesen. Sie wussten beide, wie unverwundlich der vierte Blondschof ihrer zusammengeschrunpften Bande war, sodass sie lieber ihre Sorgen auf Dinge richteten, bei welchen sie nicht verschwendet waren. Zum Beispiel Tinos virusverseuchten Laptop. Lukas schaute mit schmalen Lippen zu dem lallenden Etwas, welches mit seinem Gleichgewicht kämpfte. Aus, ihm völlig unerfindlichen Gründen, hatte es sich der Däne in den Kopf gesetzt, unbedingt auf der bröckelnden Mauer zu balancieren, welcher einst am Stand eine kleine Parzelle für Boote eingezäunt hatte. Gut, Leute in alkoholisierten Zustand waren nicht gerade dafür bekannt, die sinnvollsten Entscheidungen zu treffen.

„Viel kann nicht passieren. Entweder er stützt ins knietiefe Wasser, auf den sandigen Grund oder er schlägt sich das Kinn auf.“ Er hob den Flaschenhals zum Mund. „Also nichts, was er nicht aushalten könnte“

„Dein Vertrauen möchte ich nicht haben.“, murmelte der Schwede kaum verständlich und rückte sich sein Anhängsel zurecht, welches selig in sein Hemd sabberte.

„Mhm...“

Das sanfte Rauschen des Wassers, der fahle Schein des Mondes, die klare Reflektion des Lichts auf der schaukelnden Wasseroberfläche, das zurückkehrende Schweigen des Schweden, das leichte Schnarchen des Finne, das deplatzierte Grölen des besoffenen Dänen, welches eben vielleicht deswegen auch passend war...

Alles war auf seinen Platz, war wie immer und doch spürte er, dass etwas fehlte. Schmerzhaft fehlte. Er lehnte sich ein wenig nach hinten und stützte sich auf seinen Handflächen ab, wobei er den Kopf in den Nacken legte und in den hellen Nachthimmel sah. Kaum ein Stern kam gegen diese permanente Lichtverschmutzung an.

„Weißt du...“

Ohne dass er es vorhin gemerkt hätte, hatte Berwald ihn die ganze Zeit beobachtet.

„... es war vielleicht an der Zeit, dass er gegangen ist. Junge Menschen seines Alters sollten die Möglichkeit bekommen, selbst zu bestimmen wohin sie gehen wollen. Da wäre es ihm gegenüber nicht fair gewesen, ihm den Weg zu verbauen.“

„Mhm...“

Auch wenn er fühlte, dass ihm das Fehlen seines jungen Bruders mehr zusetzte, als es ihm recht war, so war er bei weitem nicht in der Laune, es außerhalb seiner Gedanken zu debattieren.

Der Größere zuckte die Schultern, als er einsah, dass mehr Reaktion eine nicht erfüllte Erwartung blieb. Vorsichtig und sanft, als würde es sich um kostbares Porzellan handeln, schob er seine Arme, nach einer ganzen Weile unter die Kniekehlen und den Nacken des Finnen und stand gekonnt auf. Es mochte vielleicht am Leichtgewicht des Aschblonden liegen oder der hohen Körperkraft des Schweden oder es war durch die Tatsache bedingt, dass nun ein Ablauf ihren Gang nehmen würde, der beinahe schon rituellen Charakter hatte, dass sich der Hüne nicht schwer tat, sich ohne Hilfe mit seiner Last aufzurichten. Berwald würde Tino nach Hause tragen und mit größter Wahrscheinlichkeit auf dessen Sofa seine Schlafstätte aufschlagen. Lukas würde dann

den beschwipsten Dänen einfangen und ihn mehr schlecht als Recht, Richtung seiner Wohnung bugsieren. Früher hatte er auf die Hilfe seines Bruders bauen können, dessen alleinige Anwesenheit sichergestellt hatte, dass Matthias unbewusst nicht auf blöde Ideen gekommen war. Doch nun wandelte der Junge unter einem anderen Sternenhimmel. Kaum merklich erwiderte er die Abschiedsgeste des hochgewachsenen Blondens und sah ihm nach, wie er den schlafenden Tino, welcher sich bisher noch nie von solch einem Abtransport aus dem Schlaf hatte reißen lassen in den Armen wegtrug und überlegte sich, wie viel Zeit er dem Kaschperl auf der Steinmauer geben wollte. Wenn er Glück hatte, würde dieser noch ein kühles aber unfreiwilliges Bad im Meer nehmen und vielleicht, wenn ihm die Götter gewogen waren, dadurch ein wenig mehr ausgenüchtert sein. Wie gesagt, nicht dass das Verhalten des anderen sich dabei sonderlich änderte, aber das bisschen konnten schon riesige Schritte sein.

Kaum waren der Schwede und sein Gepäck aus seinem Sichtbereich verschwunden, erhob er sich träge und schritt langsam auf die kleine Mauer zu. Anmutig und ohne ins Wanken zu kommen, überbrückte er die Distanz zwischen ihm und seinem Freund, wobei die Wellen gleichmäßig an den alten Steinen klatschen. Der salzige Geruch des Meeres fraß sich stärker in seiner Nase ein, als er es ohnehin schon ein wenig weiter weg am Stand getan hatte.

Matthias stand an den ersten 90 Gradwinkeln und hatte siegessicher die Hände in die Luft gestreckt, wobei die ganze Szenerie durch das offene, flatternde Hemd eindeutig an Epik verlor.

„Ich bin der König des Nordens.“, grölte er, gegen den Schrei der Möwen an.

Genervt schürzte Lukas die Lippen. Mit einem selten dämlichen Grinsen drehte sich der andere zu ihm um, so als hätte er das kaum hörbare Geräusch in seinem Rausch vernommen. Eine Weile standen sie sich nur gegenüber und für einmal fiel kein Wort zwischen ihnen. Mit einem großen Schritt verringerte der Größere die Distanz zwischen ihnen und zog ihn bestimmend in die Arme. Nun war eine der Situationen eingetreten, die Lukas außerhalb seinen schützenden vier Wände absolut unangenehm war. Nicht dass er sich nicht umarmen ließ. Er tat es nicht gerne, sah es aber auch nicht ein, Energie und Emotionen zu verschwenden, um sich gegen eine kurze Begrüßungsumarmung zu wehren. Doch das war keine kurze Umarmung zur Begrüßung. Könnte diese Geste sprechen, so hätte sie wahrscheinlich folgendes gesagt: „Du gehörst mir und damit du mir nicht weglaufen kannst und es zudem alle (hier nicht) Anwesenden checken, dass meine Ansprüche auf dich absolut legal sind, halte ich dich einfach fest.“ Doch körperliche Gesten drücken sich nun mal nicht durch Worte aus und somit sagte die Umarmung nichts von all dem zu Lukas. Er verstand dennoch nur zu gut, was das alles zu bedeuten hatte. Doch bevor sein Hirn, sich nach kurzem Schock, dazu aufraffte, den Befehl zur Verteidigung durchzusetzen, hatten sich auch schon die Lippen des anderen seinem Ohr genähert.

„Und du bist meine Königin...“

Gut, Matthias hatte eindeutig weniger getrunken als er gedacht hatte, denn selbst bei dieser Nähe, erschlug ihn noch keine Alkoholfahne. Kaum war das Säuseln in seinem Ohr verhallt, kamen seine Muskeln wieder auf den Gedanken, dass erst vor kurzem ein elektrischer Befehl ausgeschickt worden war und die übliche Rangelei nahm ihren Anfang. Sie hätte auch kein nasses Ende gefunden, wenn Lukas nicht die Reaktionsfähigkeiten des anderen überschätzt hätte.

Sich verärgert trocken reibend, bedachte er den Anderen mit einem strafenden Blick,

während dieser dümmlich, und gleichzeitig auch entschuldigen lächelnd versuchte, sich wieder bei ihm zu rehabilitieren, indem er ihm eine Tasse mit warmen Tee anbot. Matthias hatte zu seinem Glück, durch seine häufigen nächtlichen Besuche bei ihm, trockene Gewandung bei ihm Vorrätig gehabt, wodurch Lukas ein halbnackter Däne im Haus erspart blieb. Ungnädig nahm er das Getränk an sich und dachte nicht im Traume daran seine grantige Mine zu entschärfen.

„Jetzt komm schon, führ dich nicht wie ein alter Opa auf. Man ist nur einmal jung!“

Das Grinsen auf Matthias Gesicht nahm bedenklich an breite zu. Lukas schnaubte genervt.

„Und was hat das damit zu tun, dass man mit einem besoffenen Volltrottel beinahe im Meer ertrinkt?“

„Hey, das ist nicht fair, außerdem war das Wasser nur kniehoch.“

Unwirsch hob Lukas die Hand.

„Für dich vielleicht. Außerdem lagst du auf mir drauf.“

„Ich habe mich dafür entschuldigt.“

Leicht zerknirscht wandte Matthias seinen Blick von ihm ab und betrachtete gespielt interessiert die leichten Dampfwölcken seines Tees.

Ein für Lukas absolut angenehmes Schweigen trat ein und er gab sich schon der Hoffnung hin, dass der Däne bis zum Schlafengehen wortkarg bleiben würde, da riss ihn dieser aus seiner geliebten Lethargie.

„Zudem wären wir beide nicht runtergefallen wenn du dich nicht gewehrt hättest.“

„Ich hätte mich auch nicht wehren müssen, wenn mich nicht ein Besoffener mir nichts dir nichts einfach angetascht hätte. „

„Aber das macht man nun Mal, wenn man sich gerne hat.“

Unwillkürlich erschauerte Lukas unter dem Blick des Dänen, was aber vielleicht daran lag, dass sich in ihm eine eindeutige lüsterne Note abzeichnete. Es war immer so, je mehr ihm der Blonde offen zeigte, wie sehr er ihn begehrte, so unsicher war er, wie weit er dies zulassen konnte oder ob er es im Keim ersticken sollte. Es war nicht so, als würde er den anderen nie an sich ranlassen, aber wenn es soweit war, dann immer im Schutz der Dunkelheit seines Zimmers, immer gut abgeschirmt vor den Augen Dritter. Doch nun liefen sie nicht einmal Gefahr von einem Dritten bei einem intimen Stündchen erwischt zu werden und das war Lukas ebenso suspekt, wie im Wissen zu sein, dass während er sich den forschen Händen des anderen ergab jeder Zeit sein Bruder vor seiner Türe stehen konnte. Doch nun hatte er die Wohnung für sich, ganz allein für sich und eben diese Leere machte ihm Angst. Seine Unsicherheit kaschierend, schürzte er die Lippen.

„Und wenn schon...“, meinte er lasch und kreuzte leicht zornig die Arme vor der Brust.

„Man muss es nicht immer gleich bei jeder Gelegenheit machen.“

Matthias bedachte ihn im ersten Moment mit einem ungewöhnlich verständnisvollen Blick. Dann jedoch schien er selber seinen Gedanken nachzuhängen und durch die offenen Mimik konnte Lukas sehen, dass ihn diese nicht gefallen würden.

„Weißt du, als Emil ging hatte ich gehofft, du kämst mir mehr entgegen.“

Für einen Augenblick schloss der Däne die Augen.

„Aber du bleibst so unnahbar wie immer. Hast mich weiterhin, solange wir nicht mindestens alleine waren immer wieder von dir weggestoßen.“

Eine kurzweilige Stille trat ein, da Lukas keinen Grund sah irgendetwas zu erwidern. Erneut war es dann wieder der Däne, welche das Wort erhob als er die Tasse auf den kleinen Beistelltischchen abstellte.

„Und das tut verdammt weh!“

Auch wenn keine Anklage aus dieser Feststellung heraus zu hören war, so traf sie einen Teil von Lukas Seele, welchen er normalerweise immer gut unter einer schützenden Eisschicht hielt. Diese gut verwahrte Seite von ihm, erfüllte ihn derart mit Unbehagen wie keine andere. Diese Partie seiner Gefühlswelt, machte ihn zerbrechlich und gefährdete mit seinem drohenden Zerbrechen die Standhaftigkeit seiner äußeren Emotionsmauer. Besonders seit dem verschwinden seines Bruders aus seinem Alltag, hatte tief in ihm ein Tauwetter eingesetzt, welches alte und liebgewonnene Gewohnheiten aus seinem Leben wegschmelzen ließ. Schnell wandte er sich ab, um sich nicht länger mit diesem mickrigen Gefühl, welches sich in seiner Brust entfaltete, auseinander zu setzen. Er wollte schon den Raum verlassen, da merkte er wie ihn sein vergessener, ungebetener Gast am Ärmel zurückhielt. Ungläubig über so viel Dreistigkeit starrte er für die nächsten Augenblicke den anderen einfach nur an. Dieser hatte wiederum seinen Kopf, soweit gesenkt, das Lukas alleinig das Chaos an blondem Haar, im dämmrigen Schein seiner Stehlampe sehen konnte.

„Ist Flucht immer die einzige Antwort die ich bekomme?“, hörte der Hausherr den Dänen nuscheln, während sich in ihm Panik ausbreite. Das letzte was er in diesem Moment wollte, war sich mit dem Thema auseinander zu setzen, verdammt noch mal, wann würde das endlich in dieses Erbsenhirn reingehen.

„Ich will nicht darüber reden“, brachte er knirschend unter zusammengebeissenen Zähnen hervor. Ein ungewöhnlich Kühles Schnauben war die Antwort und ließ in Lukas die Alarmglocken schrillen. Da lief irgendetwas so fürchterlich falsch, wie vieles in letzter Zeit.

„Du willst nie darüber reden...“

Er hatte sich also nicht verhöhrt. Nicht nur das Schnauben war völlig kalt gewesen, auch der Stimme des anderen lag eine dunkle Note bei, die ihm mehr als unangenehm auffiel. Langsam musste er sich zusammen reißen, die Verunsicherung, welche ihn überrollte nicht nach außen zu tragen. Das würde heißen, dass er seinem Bild, als Eisblock nicht gerecht werden würde und auch, dass er Schwäche der Situation gegenüber zeigte. Der andere könnte dann eine Seite an ihm wahrnehmen, die ihre Beziehung zu einander verändern könnte und eben vor einer solchen Veränderung graute ihm.

„Lass los, Trottel.“

Wütend versuchte er seinen Ärmelzipfel aus dem Griff des anderen zu zerren, wobei er darauf bedacht war, nichts von seinem Tee auszuschütten. Er dachte schon, der Däne würde nie mehr loslassen, da lockerten sich seine Finger um das Stückstoff und überrumpelt stolperte Lukas ein paar Metern nach hinten. Doch kaum hatte er sein Gleichgewicht gefunden, da wurde ihm zu spät bewusst, dass der Andere aufgesprungen war und sich nun vor ihm aufbaute. Völlig verunsichert über einen solchen Gefühlsausbruch, ging Lukas noch ein paar Schritte nach hinten, nur um dann schlussendlich die Wand hinter sich zu spüren. Nur ein paar Augenaufschläge später spürte er, wie Matthias grob nach seinen Händen griff und diese unsanft gegen die tapezierte Wand drückte. Unter leichten Einsatz seines eignen Körpers, der nun für Lukas Empfinden einfach zu nahe des seinigen war, presste nun der größere seinen zierlichen Leib gegen die Mauer, wobei Lukas im ersten Moment des Schreckes eine Abwehr völlig unterließ. Diese Berührungen waren so anderes als diejenigen, die ihm der Däne unter normalen Umständen zu Teil werden ließ.

„Hör doch endlich damit auf.“ Matthias Gesicht näherte sich immer mehr den seinigen. Er hätte meinen können, der Größere beugte sich nur runter um ihn zu küssen, doch

als er das ungewohnte kalte Etwas in den Augen sah, wusste er, dass es nie die Attention des anderen gewesen war, ihm nun die Zärtlichkeit zu geben, welche er normalerweise schon längst bekommen hatte. Damals hatte er den anderen noch bremsen müssen, bis er sich sicher sein konnte, dass sein Bruder sich mit größter Wahrscheinlichkeit in seinem Zimmer verbarrikadiert hatte. Doch nun, wo sie beide niemanden mehr in der drei Zimmer-Wohnung hatten, auf den sie Rücksicht hätten nehmen müssen, fehlte die Leidenschaft, mit der er sich in diesem Moment schon längst hätte auseinandersetzen müssen. Er hätte heulen können. Seit Emil weg war, ging der von ihm so gewohnte Lauf, im wahrsten Sinne des Wortes den Bach runter.

„Matthias... bitte hör auf.“

Er wollte jegliches Zittern unterbinden, aber er schaffte es nicht. Die Angst hatte von seinem eiskalten Gemüt Besitz ergriffen und er fühlte sich immer verwundbarer. Doch der Größere drückte nur stärker mit seinem Gewicht auf seinen Körper und machte dadurch seine Position mehr als nur unangenehm für ihn.

„Verdammt Lukas, wie lange willst du noch in der Vergangenheit leben?“

Seinen ganzen verbliebenen Mut zusammenklaubend, versuchte er nicht mehr dem forschenden Blick des anderen Blonden zu entgehen.

„Was willst du mir unterstellen, Kohler?“, zischte er dabei, äußerlich schon bei weitem gefestigter als er sich innerlich fühlte.

„Ach komm schon, stell dich in diesem Punkt nicht dümmer als du bist!“ In Matthias Stimme lag ein Spott, der ihn immer mehr schmerzte. „Alles ändert sich Lukas, aber du hältst immer noch starr an Sachen fest, die es schon längst in dieser Form nicht mehr gibt.“

„Das ist nicht wahr...“, presste er hervor, nur um dann ein hämisches Auflachen von dem anderen zu ernten.

„Ach nein, wer trauert denn ständig um seinen Bruder, der einfach nur versucht seinen eigenen Weg zu finden. Wer hat Angst nach vorne zusehen und mal einen weiteren Schritt zu setzen?“

Wütend über den Wahrheitsgehalt in den Worten des Dänen und von sich selbst beschämt sah Lukas zu Seite, wobei er innerlich die Erkenntnis, dass der andere Recht hatte, zu verdrängen versuchte.

„In deiner selbst auferlegten Blindheit hast du nicht einmal bemerkt, wie sich vieles gravierend geändert hat.“ Er spürte, wie Matthias sich eben warmredete, doch er wagte es einfach nicht, den gestörten Blickkontakt wieder aufzubauen. Er musste ihn stoppen, bevor er noch mehr in seiner Seele Zeugnisse aufwühlte, die er schon längst vergessen hatte.

„Aber wir sind doch alle die Gleichen geblieben...“, nuschelte er dann schlussendlich, wobei er nicht den Blick erhob, aus Angst vor dem was er in den blauen Augen lesen könnte.

„Die Gleichen...“ Als Matthias kurz unter einem freundlosen Lachen den Kopf senkte, konnte Lukas spüren, wie die Spitzen der blonden Haare ihn an der Nase kitzelten. Abermals fragte er sich, ab welchem Moment das ganze eskaliert war. „Das ich nicht lache... Glaubst du wirklich, dass Berwald wenn er bei Tino nächtigt weiterhin, mit der Couch vorliebnimmt?“

Ungläubig und überrumpelt blickte er nun doch in die blauen Augen, während sein Gehirn viel zu langsam das Gehörte verarbeitete. Hämte blitzten ihn an.

„Ach das hättest du nicht gedacht. Unser Berwald, vielleicht mehr als nur der einfache Wächter von unserem zierlichen Tino...“

„Das hätte ich doch schon längst mitbekommen...“

Wie in Zeitlupe ließ Matthias von ihm ab, während Lukas es nicht schaffte seinen Blick von dem hageren Gesicht zu lösen.

„Wie hättest du es denn, so blind wie du warst.“

Da war er wieder, der kalte Unterton, der ihm schon davor Frucht eingejagt hatte.

„Alle ändern sich, Lukas. Dein Bruder, Berwald, Tino... ich, aber du versuchst immer noch krampfhaft der Alte zu bleiben.“

Nun standen sie nur einen Meter voneinander weg und dennoch beschlich ihn das Gefühl, sie seien von einem breiten Graben getrennt. Unfähig sich zu bewegen blieb er weiterhin, wie an die Wand geklebt, dort wo er war.

„Ich hatte so sehr gehofft, dass du mit mir einen weiteren Schritt wagen würdest, jetzt wo sich deine Welt zu wandeln beginnt, seit Emil weg ist...“ Ein kühles Seufzen begleitete die Aussage und abermals zog sich etwas schmerzlich in seiner Brust zusammen, ohne dass Lukas wirklich sagen konnte warum.

„Aber ich habe mich offenbar geirrt.“ Resigniert wandte sich Matthias von ihm ab und griff nach seiner noch immer klammen Jacke, welche über einen Sessel zum Trocknen aufgehängt worden war.

Lukas hielt ihn nicht auf, als das Blonde zu Tür ging und sich dann abermals umdrehte.

„Du warst sehr lange meine Eiskönigin, Lukas, da ich immer die Hoffnung gehegt habe, dass du eines Tages mir gegenüber auftauen würdest. Nur weiß ich nicht, ob ich noch die Geduld habe diesen Frühling weiterhin abzuwarten. Oder hast du dir jemals Gedanken darüber gemacht, dass ich nicht immer der Gleiche bleiben möchte? Dass ich vielleicht ein wenig Veränderung haben möchte? Irgendetwas was mir andeutet, dass sich was zum besseren ändert?“

Mit einem leicht verzweifelten Blick, versuchte der große Blonde Blickkontakt zu ihm aufzubauen, doch als er in Luaks Augen nicht die erhoffte Antwort fand, senkte er bekümmert den Blick.

„Denk mal drüber nach.“, nuschelte er dann, bevor er sich endgültig zum Gehen abwandte.

Vielleicht erhoffte sich der Däne, dass ihn Lukas aufhalten würde, aber er ließ ihn ziehen und hörte, noch immer schreckerstarrt, wie die Haustüre nur kurze Zeit später ins Schloss fiel. In seinem Kopf begannen sich in aller Hektik die Gedanken zu überschlagen.

Warum taten ihm die Worte des andere so weh?

Wie konnte er nur so lange die Augen verschlossen haben?

Was war überhaupt mit ihm geschehen?

Fragen über Fragen überrollten ihn gedanklich und ihm fielen einfach keine Antworten ein. Es stimmt, er war lange Zeit sehr auf seinen Bruder fixiert gewesen, hatte aber auch immer Angst gehabt, sich an jemand anderen emotional zu binden. Dann war Matthias in sein Leben getreten. Dieser Wirbelwind, dem er mehr als einmal für seine Dämlichkeit, einfach nur eine reinschlagen wollte, hatte seine Welt auf den Kopf gedreht.

Hatte sich ehrlich um ihn bemüht, versucht aus seinem selbsterlegten Schneckenhaus raus zu locken. War da gewesen, als Emil ausgezogen war und er sich unbewusst nach Gesellschaft gesehnt hatte. Die ganze Zeit hatte er die Anwesenheit des anderen als eine Selbstverständlichkeit verstanden, dass er nie daran gezweifelt hatte, dass sich mal was ändern sollte. Doch nun stand er kurz davor, nachdem ihn auch sein Bruder verlassen hatte, diesen Kretin mit all seinen Vor- und Nachteilen zu verlieren.

Wollte er, dass es so endete?

Nur für eine Sekunde zögerte er. Das war eine Frage, dessen Antwort er schon

wusste, bevor er sie sich gestellt hatte.

Nein, seine alte Welt mochte vielleicht nicht mehr dieselbe sein, in der er einst sein Refugium erbaut hatte, aber manches konnte er sich bewahren, wenn er sich einmal selber darum bemühte.

Wie von der Tarantel gestochen fuhr er hoch und rannte aus dem Zimmer. Es kam ihm vor, als wäre die Zeit stehen geblieben, als er blitzartig seine Wohnung verließ und mit unvernünftiger Geschwindigkeit das Treppenhaus runtersprintete. Kaum hatte er die schwere Eingangstüre hinter sich gelassen sah er sich hektisch um. Doch er musste nicht lange suchen, da entdeckte er die hochgewachsene Gestalt nur ein paar Meter von ihm entfernt. Ohne weiter nachzudenken rannte er auf den Mann zu, der einfach nur dastand und in die Sterne starrte, so als würde er im Himmelsgestirn eine lang gesuchte Antwort finden. Lukas spürte, wie der andere im ersten Moment kurz erschrocken zusammen zuckte, als er die Arme um seinen Körper schlang. Doch kaum hatte er begriffen, wer ihn da hinterrücks an sich drückte, schlich sich ein seliges Lächeln auf seinen Lippen, welches Lukas nie bemerkt hatte und auch im Augenblick nicht bemerkte, da er sein Gesicht fest gegen den breite Oberkörper des Blondenen drückte, so als hätte er Angst, dieser würde sich gleich in Luft auflösen.

„Deine Reaktionen waren auch schon mal schneller.“, lächelte Matthias, als er liebevoll durch das hellblonde Haar des Kleineren strich.

„Halt einfach die Klappe, Blödmann.“, nuschelte Lukas gegen seine Brust und für einmal hatte er das Gefühl, dass der Große es auch ohne Worte verstand seine Intentionen zu deuten.